

## Predigt

Thema:	Gottesdienst Herrschaftszeiten nochmal – oder: Dein Reich komme, Teil 3
Bibeltext:	Markus 6,30–44
Datum:	31.08.2014
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde,

wir leben in bedrängenden Zeiten. Bedrängend, weil Menschen nach Herrschaft greifen, Macht ausüben wollen; weil Menschen unbedingt herrschen wollen und dabei auch über Leichen gehen – ob es nun der Präsident Assad in Syrien ist oder die Islamisten der IS im Irak oder Putin und die russischen Separatisten in der Ost-Ukraine – wo auch immer: Menschen wollen herrschen, wollen Macht ausüben und schrecken dabei auch nicht davor zurück, Menschen zu schaden, Menschen zu missbrauchen, zu Tode kommen zu lassen.

Auch im christlichen Bereich gibt es Machtausübung. Es gibt auch im frommen Bereich Menschen, die darunter gelitten haben, dass sie in Kreise geraten sind, wo Macht missbraucht worden ist; wo von Gottes Reich zwar die Rede war, aber nicht Entfaltung und Aufblühen und Freiheit und Luft zum Atmen war, sondern auch da geknechtet und Menschen fertig gemacht wurden.

Herrschaftszeiten nochmal – „Dein Reich komme!“ Ist Gottes Reich, Gottes Herrschaft anders? Wie lebt es sich da? Was für ein Duft zum Leben begegnet uns da?

Lasst uns gemeinsam im Rahmen unserer Predigtreihe hören auf ein Gotteswort, das sich direkt anschließt an die gehörte Lesung (Lukas 9,1-6). Ich lese allerdings den Paralleltext aus Markus 6, aber der ist praktisch parallel zu Lukas 9, aber wir hören Gotteswort aus Markus 6,30–44:

30 Die Apostel versammelten sich wieder bei Jesus und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. 31 Da sagte er zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus. Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen. 32 Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. 33 Aber man sah sie abfahren und viele erfuhren davon; sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin und kamen noch vor ihnen an. 34 Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er predigte lange für das Reich Gottes. 35 Gegen Abend kamen seine Jünger zu ihm und sagten: Der Ort ist abgelegen und es ist schon spät. 36 Schick sie weg, damit sie in die umliegenden Gehöfte und Dörfer gehen und sich etwas zu essen kaufen können. 37 Er erwiderte: Gebt ihr ihnen zu essen! Sie sagten zu ihm: Sollen wir weggehen, für zweihundert Denare Brot kaufen und es ihnen geben, damit sie zu essen haben? 38 Er sagte zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr? Geht und seht nach! Sie sahen nach und berichteten: Fünf Brote und außerdem zwei Fische. 39 Dann befahl er ihnen, den Leuten zu sagen, sie sollten sich in Gruppen lagern ins grüne Gras. 40 Und sie lagerten sich in Gruppen zu hundert und zu fünfzig. 41 Darauf nahm er die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern, damit sie sie an die Leute austeilten. Auch die zwei Fische ließ er unter allen verteilen. 42 Und alle aßen und wurden satt. 43 Als die Jünger die Reste der Brote und auch der Fische einsammelten, wurden zwölf Körbe voll. 44 Es waren fünftausend Männer, die von den Broten gegessen hatten.

Liebe Gemeinde,

das Reich Gottes, da wo Gott herrscht, da entsteht etwas ganz anderes, etwas herrliches, etwas, was aufatmen lässt.

Das beginnt schon damit, wie Jesus mit seinen Jüngern umgeht. Jesus knechtet seine Leute nicht. Er treibt sie nicht in einen Burnout, er beutet sie nicht aus. Sondern als die Jünger, die ja von Jesus ausgesandt waren, das Evangelium zu verkündigen und Menschen zu heilen, als sie zurück kommen und ihm so erzählen, was sie so erlebt haben, da sagt Jesus: Kommt, wir ziehen uns zurück, nehmen uns Zeit, um in Ruhe zu essen, nehmen eine Auszeit, damit Leib und Seele zur Ruhe kommen können.

Keine Hektik, kein Leistungsdruck, sondern Ausruhen, sich zurückziehen, neue Kräfte sammeln.

Davon ist das Leben Jesu geprägt im Reich Gottes. Jesus ist kein „Leuteschinder“; keiner, der seine Leute jagt oder quält, ausbeutet oder überfordert, sondern der die Menschen dazu bringt im Reich Gottes in einem gesunden Rhythmus zu leben. Natürlich gibt es Phasen des Einsatzes, wo man im Dienst der Sache Jesu unterwegs ist; wo man Kraft ausgibt, um anderen Menschen zu helfen und nahe zu sein; und auf der anderen Seite aber immer Zeiten des Auftankens, der Stille, des Rückzuges, des Nichtstuns.

Die Mönche haben gesagt: „Ora et labora.“, also: Bete (zur Ruhe kommen, Stille, Kraft tanken) und Arbeiten. „Ora et labora“- Bete und arbeite.

Andere würden sagen: Empfangen und Geben, wieder empfangen und wieder geben. Man könnte auch sagen: Leben aus Sonntag und Alltag – wie auch immer.

Jesus jedenfalls ist diese Balance wichtig und wir sind ermutigt immer wieder genau hinzugucken, wo wir einseitig leben, also wo wir nur geben, geben, geben, nur machen, machen, machen und ausbrennen, fertig sind, nicht mehr können. Oder vielleicht auch, wo wir nur empfangen, empfangen, empfangen, wo das nicht überfließen kann zu anderen, nicht weitergeht zu anderen.

„Geht an einen Ort mit mir zusammen und ruht ein wenig, nehmt euch Zeit zu essen“, so Jesus mit seinen Jüngern.

Allerdings hier in diesem Falle, und das ist Leben live, wird der Rückzug von Jesus und seinen Jüngern ausgebremst von der Not der Leute.

Das ist ein bisschen hier wie bei Hase und Igel. Ich weiß nicht, ob Sie dieses Märchen kennen, diese Fabel, wo immer schon der Igel da ist; der Hase rennt und der Igel sagt: Ich bin schon da. Hier sind die Menschen schon da. Sie bekommen mit, was Jesus vorhat und seine Jünger mit ihm; und schlau wie sie sind, rasen sie um den See herum und sind vor seinen Jüngern an der Stelle, wo Jesus sich mit seinen Jüngern eigentlich hin zurückziehen wollte.

Und Jesus? Er sieht die Leute und ist betroffen, weil er die Menschen sieht. Jesus sieht und ist „in Mark und Bein getroffen“. Es geht ihm an die Nieren, was er wahrnimmt.

Weil Jesus nicht jemand ist, dem es um seine Macht geht, um sein „Ich bin der Erste.“; sondern weil er hinsieht. Er sieht nicht weg, er sieht kein fern, er übersieht nicht, er sieht nicht vorbei,

sondern er sieht hin und ist getroffen, ist gepackt von dem, was er wahrnimmt und er hat Erbarmen mit den Menschen.

Weil Jesus spürt: Diese Menschen, die da kommen, suchen nach einem neuen Hirten. Die bisherigen Hirten, also die bisherigen Herrscher, die haben diese Schafe ausgebeutet, fertig gemacht, erniedrigt. Und Jesus spürt: Die brauchen einen neuen Hirten, sie brauchen jemand anderes, der herrscht; sie brauchen, dass das Reich Gottes bei ihnen anbricht:

Sie brauchen jemand, der tröstet, der aufrichtet, der Vergebung zuspricht, der Neuanfang ermöglicht. Und deshalb, weil Jesus diese Menschen so sieht, predigt er vom Reich Gottes, tröstend, werbend, heilsam, weil er eben weiß, was die Menschen brauchen.

Und so ist das ja bis heute, dass Jesus Sie und Dich und mich ansieht und Ansehen schenkt; und das ihn das nicht kalt lässt, was er da sieht, sondern das ihn das innerlich trifft. Dass er sich mit freut über unsere Freude und dass er mitleidet unter unserer Not. Dass er jubelt über unser Glück, was wir gerade empfinden, aber auch dass er innerlich bewegt ist, von dem, was uns gerade fertig macht und verzweifeln lässt.

So ist das Evangelium, das Reich Gottes, dass Jesus hinsieht und den Menschen Gutes sagt, heilsames sagt und sie aufrichtet; und deshalb predigt Jesus.

Er predigt ziemlich lange, sehr lange. Und die Jünger, so könnte man sagen, das sind die, die so ein bisschen den Sinn für das Praktische haben und sagen:

Mensch, Jesus, nun ist aber mal gut, lang genug gepredigt; es ist spät, die Leute haben Kohldampf, lass sie gehen. Hier in der Ecke ist kein Aldi, die müssen in die nächsten Dörfer gehen um dort was einzukaufen, jetzt komm langsam mal zum Schluss.

Gut gedacht, ganz logisch eigentlich. Und Jesus?

Jesus sagt: Nein, ihr gebt den Menschen zu essen. Gebt ihr ihnen zu essen, ihr macht das schon.

Das ist schon merkwürdig, sehr merkwürdig und unglaublich stark, was dahinter steckt. Denn Jesus sagt damit: Mensch, meine lieben Schüler und Jünger, ich bin doch nicht nur dazu da, um zu predigen; und die Leute, die hier sind, die sind doch nicht nur Seelen mit Ohren. Wenn ich wirklich gekommen bin, Gottes Herrschaft zu verwirklichen, dann betrifft das den ganzen Menschen, Seele und Leib, Kopf und Herz – und Liebe geht bekannter Weise durch den Magen. Von daher, nach dem Amen meiner Predigt ist nicht Schluss, sondern dann geht es weiter. Darum gebt ihr ihnen jetzt zu essen.

Also da, wo man Jesus begegnet, da spürt man: der nimmt den ganzen Menschen ernst; der redet nicht nur, sondern sieht alles, Leib und Seele, Kopf und Herz, weil er uns im Ganzen wertschätzt und eben deshalb auch die ganz leiblichen Nöte, die ganz praktischen konkreten Alltagsdinge nicht vom Tisch wischt, sondern ernsthaft ansieht.

Darum meine lieben Jünger, gebt ihr ihnen zu essen.

Jesus traut das seinen Jüngern zu. Jesus traut den Menschen, die in seinem Reich Gottes zu Hause sind, also auch Ihnen und mir, er traut uns zu, das durch uns anderen geholfen wird, auch ganz praktisch, auch ganz handfest, auch ganz leiblich. Das traut er uns zu.

Gebt ihr ihnen zu essen, ihr macht das schon.

Die Jünger sind ein bisschen verdattert: Wie, wir? Dann gucken sie in ihren Geldbeuteln nach und entdecken ungefähr 200 Silber Groschen: „Du meinst also, wir sollen mit dem Geld jetzt hingehen und Essen kaufen, für diese große Menschenmenge?“

Die Jünger sehen die Leute und rechnen nach: Naja, das könnte so ungefähr reichen. 200 Denare, 200 Silberstücke. Sie wissen: Ungefähr bekommt man für dieses Geld eine Tagesration für 2.400 Leute. Nun ist es ja Abend, die Leute haben bestimmt gefrühstückt, also brauchen wir keine Tagesration, sondern nur eine Halbtagesration, das macht also 4.800 Leute, das könnte so ungefähr reichen, also mit Mühe und Not kommen wir mit dem Geld hin...

Also Herr, sollen wir jetzt einkaufen gehen? Das klappt gerade so eben...

Jesus sagt: Nein, nicht einkaufen gehen.

Denn, meine lieben Jünger, da wo Gott der Herr ist, ist nicht knappe Kiste angesagt, nicht spärliches Geben, nicht spartanisches Gestalten. Da wo Gott der Herr ist, ist Fülle angesagt, Überfluss, Reichtum, fröhliches Feiern, gerne Geben wollen und nicht einengendes: Es reicht gerade mal eben so.

Deshalb meine Freunde, sagt mal, was habt ihr denn dabei an Brot und Fisch?

Die Jünger kramen nach und sagen: Ja, fünf Laib Brot und zwei Fische. Das ist ja nichts, angesichts der Leute, angesichts der Situation, das ist ja gar nichts.

Liebe Schwestern und Brüder, ich weiß nicht, ob Sie das kennen, das man manchmal hinsieht in sein eigenes Leben, da wo man zu Hause ist, sein Umfeld betrachtet oder dass wir unsere Gemeinde ansehen und denken: Wir haben viel zu wenig. Das reicht nie im Leben. Viel zu wenig

Zeit, zu wenig Geld, zu wenig Mitarbeiter, zu wenig was weiß ich... viel zu wenig, viel zu wenig- wie soll das gehen?

Wir haben viel zu wenig angesichts dessen, was getan werden sollte, was an Not wir wahrnehmen, was an Aufgaben wartet. Wir haben viel zu wenig, um das Reich Gottes zu bauen.

Spannend ist, dass Jesus völlig unverzagt bleibt, gar nicht erschrocken ist oder erstaunt oder irritiert über fünf Brote und zwei Fische. Er fragt nicht: Wie, nur so wenig?

Nein, stattdessen bereitet Jesus ein großes Fest vor. Ein Festgelage, ein Festessen.

Ich weiß nicht, was Sie bisher über die „Speisung der 5.000“ gedacht haben. Ich habe ehrlicherweise bisher immer gedacht, die Speisung der 5.000 ist so etwas wie eine Schulspeisung oder eine Armenspeisung, also da wird ein bisschen was zusammen gekratzt, damit die Leute gerade eben nicht verhungern.

Völlig falsche Spur, habe ich bei der Predigtvorbereitung gemerkt. Denn es geht hier nicht um eine Schulspeisung oder Armenspeisung, sondern es geht hier um ein Festessen. Es geht hier um ein Gelage, es geht um eine richtige Sause, es geht um ein Fest.

Ein Fest, dass das Reich Gottes schmeckbar, schmackhaft macht.

Jesus sorgt dafür, so heißt es hier, dass die vielen Leute sich lagern sollen, sie sollen sich hinlegen. Es gab damals in Israel zwei Formen von Essen: Einmal im Sitzen, das war so im Alltag, wenn es schnell gehen soll; das machen wir heute schon im Stehen, alles „To-Go“ essen, also wenn es schnell gehen soll damals, im Sitzen.

Aber wenn Zeit da ist und wenn was gefeiert wird, dann legte man sich hin. Bei so einem richtigen Gastmahl, bei so einem Freudenfest, da wurde sich hingelegt, damit Zeit war zu Gesprächen und zum Essen; auf dem einen Ellenbogen wurde sich aufgestützt, auf dem anderen wurde kräftig gespachtelt – und man hatte viel Zeit um miteinander zu feiern.

Jesus sagt hier: Die Leute sollen sich hinlegen. Also kein „To-Go“-Essen“, kein Abspeisen, sondern hinlegen. Nun kann man sagen, es sind ja draußen keine Polster in Sicht... aber alle vier Evangelien – sie erzählen ja alle diese Geschichte – sagen: an dieser Stelle war viel Gras. Johannes 6 besonders, in der Parallelstelle, an dieser Stelle war wirklich ganz viel Gras; also keine staubige Geröllwüste, kein steiniges Ackerland, sondern wirklich so eine richtige Mooslandschaft, wie in der Gruga, wo man sich so richtig schön hinfletzen kann. Da war viel Gras und dahin sollen die Leute sich jetzt lagern, hinlegen, bereit machen zum Festessen.

Und dann, das ist auch noch merkwürdig, ordnet Jesus an, wie das geschehen soll: Die Menschen sollen sich nämlich in kleinen Grüppchen lagern, immer so zu fünfzig oder hundert. Kleine Tischgruppen. Weil da, wo das Reich Gottes beginnt, wird es überschaubar. Da geht keiner unter in der Masse als Anonym, sondern jeder wird gesehen und wahrgenommen und ernst genommen: Schön, das du auch da bist. Herzlich willkommen hier an dem Tisch, gut das du auch dazu gehörst.

Darum sollen die Menschen sich so setzen.

Überschaubare Tischgemeinschaft. Das ist ganz spannend zu beobachten im Neuen Testament, dass das ein Merkmal ist, da wo Jesus regiert: 12 Jünger – eine überschaubare Gruppe. Später im Lukasevangelium: 72 Jünger – auch überschaubar; dann in der Apostelgeschichte bei der Urgemeinde: Sie waren versammelt im Tempel, sonntags, und unter der Woche, hier und da in den Häusern... um gemeinsam zu essen. Um in kleinen Gruppen, überschaubar zusammen zu sein und das Leben zu teilen.

Darum setzen ja auch Freikirchen darauf, dass sie überschaubare Gemeinden bauen, damit keiner untergeht, sondern wir einander sehen. Und wenn eine Gemeinde etwas größer wird, dann werden die Kleingruppen umso wichtiger, ob es der Chor ist, der Seniorenkreis oder ein Hauskreis - damit wir einander wahrnehmen, keiner untergeht.

Jesus hatte unmittelbar vor dieser Speisung der 5.000 gepredigt und unter anderem gesagt: „Selig seid ihr, die ihr jetzt hungert, denn ihr sollt satt werden.“ Das war keine Vertröstung ins Jenseits, denn Jesus meinte: Jetzt. Selig seid ihr jetzt, weil in mir das Reich Gottes beginnt, selig seid ihr, die ihr jetzt hungert, ihr sollt satt werden.

Die ihr hungert nach Brot, nach Gerechtigkeit, nach Vergebung, nach Trost - jetzt. Und das geht eben nur, wenn es im Reich Gottes überschaubar zugeht, damit man nämlich sieht, wer hungert denn, wer braucht denn das oder dies oder jenes?

Tischgemeinschaft, gemeinsam essen. Es ist nicht Zufall, dass wir zum Beispiel Café Pause anbieten, wo Menschen erfahren: Herzlich Willkommen, hier ist dein Platz. Schön dass Sie da sind, es gibt auch ordentlich etwas zu essen, seien Sie willkommen.

Es ist kein Zufall, dass wir bei den Bibelabenden vorher immer einen Imbiss haben, wo wir einander wahrnehmen, bei Brot und Butter miteinander klönen können. Schön, dass du da bist.

Jesus verteilt die Leute in Tischgruppen, zu fünfzig und zu hundert, kleine überschaubare Mahlgemeinschaften. Es ist unglaublich, dass alle vier Evangelisten das so ausführlich schildern, also: Gras ist da, kleine Tischgruppen und sie sollen sich alle hinlegen, damit eben ein Fest stattfinden kann, ein Freudenfest, ein Freudenmahl.

Und jetzt stellen Sie sich vor, nachdem die alle da sitzen und sich hingelegt haben, nimmt Jesus die fünf Brote und die zwei Fische und dann macht er etwas, was jeder jüdischer Hausherr gemacht hat, wenn ein großes Festmahl anstand.

Vor dem Hauptgang des Essens wurde nämlich ein Dank- und Segensgebet gesprochen über die guten Gaben. Genau das macht Jesus hier wie ein guter Gastgeber und dankt für die Brote, für die Fische, spricht das Segensgebet und eröffnet so das Festmahl.

Und er macht sogar noch mehr.

Jesus nimmt das, was die Jünger haben, an Gaben und an Grenzen, er nimmt das, was die Jünger haben, hält das Gott hin, dankt Gott dafür, für das wenige, muss man ja sagen, er dankt Gott für die fünf Brote, zwei Fische, gibt das den Jüngern zurück und die geben weiter und teilen und teilen und teilen.

Liebe Geschwister,

was ist das für eine Ermutigung, eine Ermutigung für uns, dass wir immer wieder neu Jesus unsere Gaben und Grenzen hinhalten können.

Ich habe mir ein Morgengebet angewöhnt, das kennen Sie glaube ich schon, wo ich bete: „Herr ich vertraue mich dir an mit dem, was ich bin und habe, damit du mir das gibst, was ich heute brauche: Zu deiner Ehre, zum Heil der Menschen und zu meinem Heil und zu meiner Freude.“

Genau das geschieht hier, die Jünger geben ab, was sie haben – das ist nicht viel – Jesus dankt dafür, gibt es ihnen zurück und die Jünger geben ab, teilen und teilen und teilen.

Und alle werden satt, alle werden satt! Und es bleibt auch noch viel übrig, so viel, dass es 12 Körbe voll mit Resten sind – auch das gehört zu einem Festmahl, also bei so einem richtigen Fest bleibt was übrig.

Wie peinlich ist das, wenn bei der Silberhochzeit oder beim 50. Geburtstag... nach der Hälfte der Zeit kein Essen mehr da ist; wie z.B. auf der Hochzeit zu Kana, wo Jesus auch mal eben dafür sorgt, das da 500 Liter Wein da sind in bester Qualität...



Also ein richtiges Freudenfest feiert Jesus da mit den Menschen, damit sie nämlich schmecken und sehen, wie freundlich dieser Herr ist, dessen Königsherrschaft sich da ausbreitet. Dass diesen Menschen die Ahnung beschleicht: was ist das für ein gnädiger, im Überfluss reicher Gott, der gerne gibt, der gerne schenkt und das nicht geizig, sondern im Überfluss.

Und ein Gott, der sich um Leib und Seele kümmert und das eben nicht kleinlich, sondern großzügig, ein Gott bei dem die Fülle ist und Gebefreudigkeit und Gnade ohne Ende.

So sagt Jesus, ist das Reich Gottes. So. Und so prägt Jesus damit auch seine Jünger und uns.

In Matthäus 11 sagt Jesus: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Erquicken meint: Da ist Überfluss, sprudelnde Quelle, echtes Leben, nicht geizig, sondern überfließende Freude und Erneuerung.

Und dann sagt er: Kommt her zu mir und lernt von mir. Also lernt von mir, in dieser Fülle Gottes zu leben, lernt von mir, eure Gaben und Grenzen dem lebendigen Gott hinzuhalten und das dann weiter zu geben und zu teilen und zu entdecken, dass Gott in seiner Gnade andere auch beschenkt durch euch und zwar mit Fülle, mit Überfluss.

Was für eine Ermutigung, in diesem Lebensumfeld, in dieser Herrschaft Gottes zu Hause zu sein, bei diesem Jesus zu sein und mit ihm so zu leben, damit folgendes passiert.

Sacharja 8 schreibt es so:

„Zu der Zeit, wenn das Reich Gottes kommt, werden zehn Männer aus allen Völkern einen Mann des Volkes Gottes beim Zipfel seines Gewandes ergreifen und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, dass Gott mit euch ist.“

Amen.